

MARTIN DEAN

DIE SOWJETISCHE UND DIE DEUTSCHE BESATZUNG IN OSTPOLEN AUS JÜDISCHER SICHT

Zur Unmöglichkeit des direkten Vergleichs

Die absolut überwältigenden Auswirkungen des Holocaust, der viele jüdische Gemeinden in Ostpolen vollständig ausradierte und selbst in den großen Städten nur kleine Reste davon übrig ließ, machen einen direkten Vergleich mit der kurzen Periode der sowjetischen Besatzung problematisch. Nichtsdestotrotz sind die Auswirkungen der sowjetischen Herrschaft auf die jüdische Bevölkerung in beachtlichem Maße *en detail* erforscht worden, und es ist ein recht klares Bild entstanden. Der Titel von Dov Levins Studie bringt es auf den Punkt, aus jüdischer Perspektive gab es keinen Zweifel, die sowjetische Besatzung war: „Das kleinere von zwei Übeln“.¹ Ein Überlebender aus der Stadt Lenin,² in der Nähe von Pinsk, hielt im *Yizker-bukh*³ der Stadt fest:

„Die Rote Armee [...] rückte vor und [...] Lenin [...] kam infolgedessen unter die Souveränität der Sowjetunion, und dank dieser Tatsache lebte die ortsansässige jüdische Bevölkerung noch einmal etwa zwei Jahre lang weiter unter menschlichen Bedingungen. In dieser Hinsicht war ihr Schicksal besser als das derjenigen, die westlich des Flusses Bug lebten, die mit der Eroberung Polens sofort in die Hände der Nazis fielen und von Raub und Zerstörung unerwartet überfallen wurden.“⁴

¹ DOV LEVIN, *The Lesser of Two Evils: Eastern European Jewry under Soviet Rule, 1939–1941*, Jerusalem 1995.

² Der Ortsname „Lenin“ leitet sich vom Nachnamen des letzten Gutsbesitzers, Graf Olel’kovichey (1586), ab und hat nichts zu tun mit dem Pseudonym des kommunistischen Revolutionärs Vladimir I. Ul’ianov (Lenin).

³ Gedenkbuch; weitverbreitetes Genre, mit dem die Überlebenden nach dem Holocaust ihrer zerstörten Gemeinden und Toten gedachten (Anm. d. Ü.).

⁴ MORDECHAI BEN AHARON-LEYB ZEYTSIK, *The Town of Lenin During the Years 1939–1941*, in: *Kehilat Lenin: Sefer Zikaron*, hg. v. MOSHE TAMARI, Tel Aviv 1957, S. 47–64.

Für viele Juden markierte die sowjetische Besatzung den Beginn ihrer Not, obwohl noch weit Schlimmeres folgen sollte. Eine andere Überlebende erinnert sich:

„Es begann, als die Russen ankamen, weil wir plötzlich als ‚bourgeois‘ galten. Das Geschäft wurde geschlossen. Unsere Verhältnisse änderten sich ziemlich. Mit der russischen Besatzung begannen die Erniedrigungen, und dies setzte sich mit der deutschen Okkupation fort, die Bedingungen verschlechterten sich fortlaufend.“⁵

Da die massiven zerstörerischen Auswirkungen der nationalsozialistischen Besatzung die jüdische Wahrnehmung der sowjetischen Herrschaft so vollständig überschatteten, werde ich mich zunächst der vielschichtigeren Erfahrung der sowjetischen Besatzung und den jüdischen Reaktionen darauf zuwenden.

Die Begrüßung der sowjetischen Streitkräfte

Bereits vor Ausbruch des Kriegs gab es bei den jüdischen Gemeinden im Osten Polens wenig Zweifel daran, wo die größere Gefahr lag. Am 25. August 1939 schickten die Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Nadwonna, im Bezirk Stanislau in Ostgalizien, einen Brief an den jüdischen Ausschuss im polnischen Sejm, in dem sie an diesen appellierten, umgehend ein jüdisches Komitee zur Verteidigung Polens gegen Hitler einzurichten, und Juden dazu aufforderten, sich der polnischen Armee anzuschließen.⁶ In dem Chaos, das dem deutschen Einmarsch folgte, als Juden sich bedroht fühlten und in einigen Orten sogar attackiert wurden, waren viele von ihnen erleichtert, als die sowjetischen Streitkräfte eintrafen. Dies versprach zumindest die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung.⁷ Örtliche kommunistische Sympathisanten, darunter auch Juden, begrüßten die Sowjets anfangs mit Freude. Sie halfen dem neuen Regime bei der Einführung einer provisorischen Verwaltung und bei der Verhaftung der

⁵ USHMM, RG-50.030*0082, Interview mit Rachel Mutterperl Goldfarb, 16.9.1991.

⁶ Vgl. Żydzi w obronie Rzeczypospolitej: materiały konferencji w Warszawie 17 i 18 października 1993 r., hg. v. JERZY TOMASZEWSKI, Warszawa 1996, S. 135 ff.

⁷ MARTIN DEAN, Collaboration in the Holocaust: Crimes of the Local Police in Belorussia and Ukraine, 1941–1944, London, New York 2000, S. 7; z. B. stellten in Lenin die jüdischen Jugendlichen, obwohl sie nicht über Waffen verfügten, während des Interregnums eine Selbstschutzorganisation auf, um Plünderer zurückzuschlagen, vgl. ZEYTSIK, Lenin, S. 47–64. Die Bauern des Dorfes Demidowszczyzna brachten im September 1939 beispielsweise einen Juden um, der während des kurzen Interregnums aus geschäftlichen Gründen aus Antopol gekommen war, vgl. Antopol: mi-toldoteha shel kehila ahat be-Polesyah, hg. v. YOSEF BEN ISRAEL LEVINE, Tel Aviv 1967, S. 120 ff.

polnischen Polizei. Die Ankunft von sowjetischen Funktionären aus dem Osten im November 1939 hatte jedoch zur Folge, dass viele örtliche kommunistische Aktivisten aus ihren Stellungen entlassen oder auf eine untergeordnete Funktion zurückgestuft wurden.⁸

Wirtschaftliche Auswirkungen

Im Wirtschaftsbereich leiteten die sowjetischen Behörden eine rigide Politik der Verstaatlichung aller Industrie- und Handelsbetriebe ab einer bestimmten Größe ein. Für die Juden war dies eine zweischneidige Angelegenheit. Während viele jüdische Geschäftsleute und Ladenbesitzer enteignet wurden und ihre Existenzgrundlage verloren, erhielten die jüdischen Handwerker, die gezwungen wurden, sich den „Artel“ genannten Kooperativen anzuschließen, zumindest einen beständigen, wenn auch niedrigen Lohn. Zudem bekamen jüngere Juden neue Möglichkeiten, für den Staat zu arbeiten oder eine Ausbildung zu absolvieren. Ein Überlebender erklärte dazu: „Unter den Russen [...] hatten Juden gleiche Möglichkeiten und Rechte auf allen Gebieten, eine Situation, die unter dem polnischen Regime nicht existierte.“⁹ Obwohl die Arbeitslosigkeit insgesamt sank, litten die Juden dennoch unter der allgemeinen Güterknappheit und besonders unter der Abschaffung des Zloty, was die meisten finanziellen Rücklagen zunichte machte.

Kulturleben

Eine aggressive Säkularisierungspolitik zwang Juden, am Sabbat und an Feiertagen zu arbeiten, und die neue Bildungspolitik verbot den Unterricht auf Hebräisch und unterstützte die Assimilierung. Mancherorts unterrichteten jüdische Schulen dennoch weiter auf Jiddisch.¹⁰ Die meisten religiösen und politischen Organisationen der jüdischen Bevölkerung wurden aufgelöst und selbst die Geburts- und Heiratsregister wurden dem Staat übertragen. Obwohl einige jiddische Publikationen unter der sowjetischen Herrschaft weiter existierten, dienten sie lediglich als Sprachrohr der Regierung und förderten eher die Zerstörung als das Wachstum jüdischer Kultur, wie Dov Levin dargelegt hat. Um ihre Familien zu ernähren, mussten sich jüdische

⁸ SHMUEL SPECTOR, *The Holocaust of Volhynian Jews, 1941–1944*, Jerusalem 1990, S. 24; Memorial book of David-Horodok, Oak Park 1981, S. 57.

⁹ DEAN, *Collaboration*, S. 7.

¹⁰ E. S. ROZENBLAT / I. YELENSKAYA, *Pinskie Evrei: 1939–1944*, Brest 1997; Ich danke Katherina von Kellenbach für den Hinweis auf diese Quelle.

Schriftsteller der neuen Situation anpassen und sich in die Parteilinie einreihen, während andere nur eine Anstellung als Arbeiter fanden.¹¹

Deportationen

Bald nach der Annexion der ostpolnischen Gebiete begannen die sowjetischen Behörden mit einer Reihe von Massendeportationen von Angehörigen aller ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen. Entscheidend dabei war die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse oder politischen Richtung, was im gesamten Besatzungsgebiet Angst hervorrief. Unter den Verhafteten waren viele Tausend Juden, vor allem Geschäftsleute, politische Aktivisten und viele Flüchtlinge aus dem Westen. Ein Überlebender aus Slonim erinnert sich wie folgt daran: „Eine Reihe jüdischer Flüchtlinge aus [West-]Polen äußerte den Wunsch zurückzukehren, [...] um ihre Winterkleidung zu holen. Die Sowjets ermutigten sie, dies zu tun. Als sie vortraten, wurden ihre Namen auf eine Liste gesetzt. Die Sowjets deportierten sie dann nach Kasachstan und erlaubten ihnen nicht, nach Hause zurückzukehren.“¹² Statistiken zur Anzahl der verhafteten oder deportierten Juden sind kürzlich auf der Basis von neu zugänglichem sowjetischem Archivmaterial¹³ erstellt worden, und das Holocaust Memorial Museum hat kürzlich Akten aus den KGB-Archiven in Kasachstan und Usbekistan zu den Juden erhalten, die dort während des Kriegs registriert waren. Allerdings waren in vielen Gegenden Juden unter den Deportierten gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil überrepräsentiert. Obwohl eine Reihe von ihnen in sowjetischer Gefangenschaft starb, erwiesen sich die Deportationen für diese Juden im Nachhinein ironischerweise als Segen, da sie „dank ihres Exils von der Vernichtung verschont blieben“; ihre Chancen zu überleben waren beträchtlich größer als die ihrer Glaubensbrüder und -schwestern, die unter die deutsche Besatzung gerieten.¹⁴

¹¹ LEVIN, Two Evils, S. 115-152.

¹² DEAN, Collaboration, S. 6.

¹³ Vgl. vor allem den Artikel von Alexander Gur'ianov von der in Moskau ansässigen Stiftung Memorial Foundation in diesem Band.

¹⁴ Zit. in: ZEYTSIK, Lenin. Die vorhergehende Passage liest sich wie folgt: „Zu jener Zeit sahen die Exilierten in ihrer Bestrafung eine schreckliche Katastrophe, die über sie gekommen war, aber am Ende des Krieges konnten sie wie einst Joseph zu seinen Brüdern in Ägypten sagen: ‚Ihr habt Schlimmes für mich vorgesehen, aber Gott hat Gutes vorgesehen‘ (Genesis 50:20).“

Grundlegende Folgen der sowjetischen Besatzung

Die bedeutsamste Folge der sowjetischen Herrschaft für die Juden war die Zerstörung ihres religiösen Lebens und Gemeindelebens und selbst säkularer Institutionen, begleitet von der Angst, sich auf der Straße auch nur zu treffen oder zu unterhalten. Andererseits ging diese Atomisierung der jüdischen Gesellschaft einher mit der Chance bzw. der Notwendigkeit der Assimilation und der Integration in das sowjetische Regime, welches zumindest formelle Gleichheit mit anderen Sowjetbürgern bot. Auch wenn die wirtschaftlichen Folgen insgesamt weitgehend negativ waren, besonders für diejenigen, die etwas zu verlieren hatten, so betrafen sie doch die Juden als Individuen und nicht als Gruppe, abhängig vor allem von ihrem Sozialstatus und ihren früheren politischen Zugehörigkeiten. Selbst die extremen Maßnahmen wie Verhaftung und Deportation waren darauf ausgerichtet, den unabhängigen Geist und mögliche Feindseligkeit einzelner Juden und bestimmter Organisationen, wie etwa den Zionisten, gegenüber dem Regime zu brechen, mit dem vorrangigen Ziel, sie besser an die sowjetische Gesellschaft anzupassen.

Die nationalsozialistische Besatzung: Ausbeutung und Zerstörung

Bereits in den allerersten Stunden des deutschen Angriffs am 22. Juni 1941 wurden Juden zusammen mit kommunistischen Funktionären als Ziele der Politik der Ermordung, Erniedrigung und Ausbeutung herausgegriffen. Auch wenn die umfassende Vernichtung ganzer jüdischer Gemeinden nicht vor August 1941 begann, und es danach noch eine Weile dauerte, bis die Juden dies begriffen, so war der verheerende Charakter der deutschen Herrschaft für die Juden doch von Beginn an offensichtlich. Während mehr als 250.000 Juden aus Ostgalizien und der Gegend um Bialystok in Todeslager deportiert wurden, ermordeten die Nationalsozialisten die jüdischen Opfer in Ostpolen überwiegend durch Massenerschießungen in Gruben nahe ihres Zuhauses. Häufig beteiligten sich auch Teile der lokalen Bevölkerung aktiv an diesen Massakern. Die Mordaktionen fanden in zwei Wellen statt, die erste im Sommer und Herbst 1941, eine zweite von 1942 bis 1943, die vor allem die brutale Zerstörung der Ghettos umfasste.

Die Erinnerungen der Überlebenden und die seltenen zeitgenössischen Zeugnisse stellen eine verheerende Chronik von einzelnen und massenhaften Tötungen, Erniedrigungen und materieller Bedrängnis dar und der schrecklichen Vorahnung des bevorstehenden Schicksals. Wie diese Berichte nahelegen, gab es eine fortschreitende Eskalation der deutschen Politik und einen breit angelegten Versuch, jüdische Arbeitskraft und

materielle Ressourcen als Teil des Vernichtungsplans auszubeuten. Hier war der Holocaust kein abstrakter mechanischer Prozess, sondern ein grausames Schauspiel, das Auswirkungen auf die gesamte ortsansässige Bevölkerung hatte. Aus jüdischer Sicht waren es der Verrat und die Gier der früheren Nachbarn, Arbeitskollegen und Geschäftspartner, die sie mehr verletzten als der unerklärliche Hass der fremden Invasoren.

Antijüdische Maßnahmen zu Beginn der Besatzung

Im Gegensatz zu den sowjetischen Besatzern behandelten die Deutschen die gesamte jüdische Bevölkerung von Beginn an als undifferenzierte und feindliche Masse und sie versuchten, sie strikt vom Rest der Bevölkerung zu trennen. Die anfänglichen Massenerschießungen durch die Einsatzgruppen im Sommer 1941, die manchmal als Aktionen gegen die lokale „Intelligenz“ bezeichnet wurden, waren in erster Linie gegen Juden gerichtet, besonders gegen wohlhabende und angesehene Bürger oder diejenigen, die der Kooperation mit den Sowjets beschuldigt wurden. Am 20. Juni 1941 führten die deutschen Streitkräfte beispielsweise eine solche „Aktion“ in Mir aus, bei der 19 Juden und drei Nicht-Juden selektiert wurden. Die Deutschen transportierten die Opfer, angeblich für einen Arbeitseinsatz, auf einem LKW aus der Stadt und erschossen sie in einem nahe gelegenen Wald.¹⁵

Um ihre Politik effizienter umzusetzen, richteten die Nationalsozialisten „Judenräte“ ein. Bezeichnenderweise wurden der Vorsitzende des Rats und alle seine Mitglieder persönlich für das gute Betragen der gesamten Gemeinde verantwortlich gemacht. Deutsche Militärkommandanten erhielten die Anweisung, im Fall jeglicher feindlicher Handlungen die härtesten Bestrafungen, einschließlich der Todesstrafe, gegen die Mitglieder des Judenrats zu verhängen.¹⁶ Wenn Ratsmitglieder die immer weniger erfüllbaren Forderungen der Deutschen behinderten oder verweigerten, wurden sie entlassen oder auch sehr häufig erschossen und durch andere ersetzt, die gefügiger waren.

Die jüdische Bevölkerung war zudem einer Vielzahl von belastenden und restriktiven Bestimmungen ausgesetzt, die sie ihrer Grundrechte be-

¹⁵ New Scotland Yard, War Crimes Unit, Dokumente S171B, S173C, S97, D3684, S175B, D1766 und S87A.

¹⁶ Verwaltungsanordnung Nr. 2 des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiet Mitte, General von Schenkendorff, 13.7.1941, abgedr. in: Verbrechen der Wehrmacht: Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944, hg. v. Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 2002, S. 79.

raubten. So gab etwa der Gebietskommissar von Nowogrodek am 26. September 1941 folgende Anweisungen aus: jeder Jude musste eine Identitätskarte bei sich haben und einen gelben Stern tragen. Juden war es strikt verboten, die Stadt ohne offizielle Erlaubnis zu verlassen, sich in irgend einer Form geschäftlich zu betätigen, auf den Markt zu gehen oder die Bürgersteige zu benutzen.¹⁷

Enteignungen

In den ersten Monaten der Besatzung wurden die Juden fortwährend „Abgabeforderungen“ unterworfen, wie der Abgabe von Wertgegenständen oder sonstigen Gütern, die von der deutschen Armee benötigt wurden. Der Bürgermeister von Mlynów sammelte beispielsweise im August 1941 jüdisches Gold, Silber und andere Wertgegenstände, die von der Wehrmacht über Rowno nach Berlin weitergeleitet wurden.¹⁸ Wie beschlagnahmte deutsche Akten und Berichte von Überlebenden für die Stadt Glebokie belegen, fanden unablässig Plünderungen des verbliebenen jüdischen Eigentums statt. Bei ihrer Ankunft requirierten die neuen Zivilverwalter Möbelstücke und die Juden hatten sich in Reihen anzustellen, um ihre wertvollen Erbstücke an die Nationalsozialisten abzugeben. Und als das Ghetto eingerichtet wurde, warteten junge christliche Mädchen wie Geier darauf, die verlassenen jüdischen Häuser zu plündern.¹⁹

Ghettoisierung

Die Deutschen führten die Ghettoisierung in den meisten Städten Ostpolens als integralen Bestandteil des Vernichtungsprozesses durch, in vielen Fällen wurden dabei auch die Juden aus den umliegenden Dörfern zusammengetrieben. Nicht alle Ghettos waren abgeriegelt, aber üblicherweise wurden alle Juden in einem separaten Stadtteil konzentriert, um den Kontakt mit Nicht-Juden zu minimieren. Ihnen wurde verboten, das Ghetto ohne Erlaubnis zu verlassen, und sie konnten erschossen werden, wenn sie außerhalb der Begrenzungen aufgegriffen wurden. Lebensmittelrationen für

¹⁷ USHMM, RG-22.002M (GARF, fond 24, 7021-81-112).

¹⁸ BAB, R 2104/21, Bl. 341-462.

¹⁹ M. RAJAK/ Z. RAJAK, Memorial Book of Glebokie, 1994; vgl. MARTIN DEAN, Die Enteignung des jüdischen Vermögens im Reichskommissariat Ostland 1941–1944, in: „Arisierung“ im Nationalsozialismus: Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis, hg. v. IRMTRUD WOJAK/ PETER HAYES, Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts, Nr. 4, 2000, S. 201–218.

Juden bestanden lediglich aus einigen Hundert Gramm Brot, was weniger war als für die nichtjüdische Bevölkerung und nicht ausreichte, um damit länger als einige Monate zu überleben. An den meisten Orten gingen heimlich Tauschgeschäfte mit ansässigen Bauern weiter, allerdings mussten Juden ihre verbliebenen Kleidungsstücke oder letzten Besitztümer für kleinste Essensreste tauschen. In den meisten Ghettos verhungerten Menschen und starben an Krankheiten, aber da diese Ghettos nur kürzere Zeit bestanden, geschah dies nicht in vergleichbaren Größenordnungen wie in Warschau. In einigen Ghettos wurden Selektionen von nützlichen Arbeitskräften durchgeführt, die dann abgesondert unter etwas besseren Bedingungen lebten, während die Arbeitsunfähigen, so genannte nutzlose Esser, als Erste ermordet wurden.

Zwangsarbeit

In ganz Ostpolen wurden Juden unter dem NS-Regime zur Zwangsarbeit gezwungen, die in vielen Fällen unbezahlt war, abgesehen von der Möglichkeit, etwas zusätzliche Nahrung zu erhalten. Sehr oft war dies begleitet von körperlichen Misshandlungen. An einigen Orten wurden Juden dazu gezwungen, sinnlose oder besonders erniedrigende Aufgaben zu übernehmen. Man setzte sie vor allem beim Straßenbau, als Putzkräfte und Hausgehilfen, aber auch in den Werkstätten der Armee und, wenn sie über besondere Fertigkeiten verfügten, als Facharbeiter ein. Die Kombination Ghettoisierung und Zwangsarbeit bedeutete, dass die Nationalsozialisten die Juden nicht in den Gulag schickten, sie brachten vielmehr den Gulag zu den Juden, dies war Teil ihres Plans, den Osten von unerwünschten Volksgruppen zu reinigen. Das waren die schrecklichen Bedingungen für jene Juden, denen gestattet wurde, ein wenig länger zu leben, um ihre Arbeitskraft auszubeuten, bevor man sie ermordete.

Ghetto-Liquidierungen

Für die Ghetto-Liquidierungen von 1942 und 1943 war bezeichnend, dass sich die meisten Juden keinerlei Illusionen bezüglich ihres Schicksals machten und viele versuchten, dem Tod zu entgehen, indem sie sich in sorgfältig vorbereiteten Bunkern oder Verstecken im Ghetto verbargen. Folglich spielte die örtliche Polizei, die sich überwiegend aus Weißrussen und Ukrainern, aber auch aus Polen²⁰ zusammensetzte, eine sehr aktive

²⁰ MARTIN DEAN, Poles Serving in the German Local Police in the Eastern Districts of Poland and Their Role in the Holocaust, in: Polin, Nr. 18, 2005, S. 353-366.

Rolle beim Durchsuchen der leeren Ghettos nach Verstecken oder beim Durchkämmen der Wälder nach Flüchtigen. Um ihr Ziel der totalen Vernichtung zu erreichen, griffen die Deutschen aufgrund ihrer eigenen eingeschränkten Kräfte in großem Maßstab auf die örtliche Polizei und auf Denunziationen der Bauern zurück. Auf diese Weise töteten sie über 95 Prozent der Juden.

Fazit

Aus jüdischer Sicht ist ein direkter Vergleich der beiden Regimes ganz klar unangebracht. Die große Erleichterung, die viele Juden beim Auftauchen der Roten Armee im September 1939 zeigten, ist nur vor dem Hintergrund der undenkbar furchtbaren Gestalt der deutschen Alternative zu verstehen, da die meisten von ihnen weder Sympathie für die Kommunisten hegten noch diesen formell angehörten. Der sowjetische Vormarsch verwandelte die Todesstrafe für die Juden in lebenslange Haft, wie es ein zeitgenössischer jüdischer Beobachter reumütig ausdrückte.²¹

Es werden jedoch einige merkwürdig ironisch-paradoxe Wendungen sichtbar, wenn man die unmittelbaren Auswirkungen der beiden Regimes auf das Leben der jüdischen Bevölkerung vergleicht. Während die sowjetische Besatzung jüdische Gemeindeaktivitäten weitgehend unterdrückte, die Gemeinden zerschlug und den Einzelnen auf seine eigenen Ressourcen zurückwarf, trug die extreme NS-Unterdrückung hingegen dazu bei, jüdische Identität zu stärken, indem sie ausnahmslos alle Juden den bedrängten Verhältnissen der Ghettos unterwarf, wo ihr Schicksal durch ihre Gruppenzugehörigkeit besiegt wurde.

Trotz der Integrationsmöglichkeiten und sogar trotz der Aufstiegschancen um den Preis der kulturellen Anpassung, die das sowjetische Regime den Juden bot, stimmten die Wenigen, die die Ghettos in Ostpolen überlebt hatten, nach dem Krieg fast alle mit den Füßen ab: Sie nahmen ihre frühere „polnische Staatsangehörigkeit“ in Anspruch, um die Sowjetunion zu verlassen. Die meisten von ihnen wanderten über Polen nach Israel, in die USA oder andere westliche Staaten aus. Die antijüdische Kampagne, die Stalin in der Nachkriegszeit führte, brachte die wenigen Juden, die geblieben oder aus dem Osten zurückgekehrt waren, in der Tat dazu, einen Großteil der verbliebenen Überreste ihrer jüdischen Identität zu unterdrücken. Daher ist die detaillierte Geschichte des jüdischen Lebens unter beiden Besetzungen am lebendigsten in den persönlichen Berichten verzeichnet, die in *Yizker-bikher* in Israel oder etwa gar in Argentinien veröffentlicht wurden.

²¹ LEVIN, Two Evils, S. 293.

Ich möchte mit einem Brief schließen, geschrieben aus einem DP-Camp in Deutschland, der die unterschiedlichen Auswirkungen der beiden Besetzungen treffend zusammenfasst:

„Liebe Freunde, ich, Gishke Falayes aus Rubieżewicze, die einzige Tochter von Leyzer Shmuel, dem Prediger, schreibe an Euch. Ich bin jetzt in einem Lager im verfluchten Deutschland, in der amerikanischen Zone. Von meiner großen, verzweigten Familie bin ich als Einzige am Leben geblieben, zusammen mit meiner einzigen Tochter. Nicht mit Tinte, sondern mit heißen Tränen und mit dem Blut meines in Stücke gerissenen Herzens schreibe ich diesen Brief, um ins Gedächtnis zu rufen, was war und was von uns geblieben ist. In den ersten Tagen nach Ausbruch des verfluchten Zweiten Krieges wurde unsere Stadt, die an der Grenze zu Russland lag, von den Bolschewiken annektiert, in Einklang mit dem berüchtigten Pakt mit Hitler. Wir gingen als polnische Bürger schlafen und fanden über Nacht heraus, dass wir zu Russland gehörten. Natürlich wurden die Geschäfte geschlossen und alles konfisziert. Es gab nichts, und niemand war seines Lebens sicher. So ging es mit uns weiter bis zu Hitlers plötzlichem Überfall auf Russland. Und dann begannen die wahren Probleme [...]. In den Händen der verfluchten Deutschen begannen wir fürchterlich zu leiden. Zu Beginn registrierten sie uns, befahlen uns gelbe Flecken zu tragen und zwangen uns zu harter Arbeit. Der Zweck war, uns zu erniedrigen und zu schwächen, so dass wir uns am Ende ohne Widerstand abschlachten lassen würden [...]. Aber was für ein Leben war das? Wir hörten nur von Massakern in den umliegenden Ortschaften, die unseren Herzen nahe waren. Was für ein Leben war das, als wir auf den Tod warteten? Wir wurden in lebende Tote verwandelt. Die offenen Gräber, in die wir lebendig geworfen würden, klafften bedrohlich vor uns.“²²

²² „The Terrible Destruction of the Jews of Rubieżewicze and the Surrounding Area“ (Brief einer Überlebenden an ihre Landsleute in Amerika), von Gishke Falayes, in: Sefer Rubiz’evits’, Derevnah veħa-sevivah, Tel Aviv 1968, S. 249-252.